

Bengel, Johann Albrecht, *Der Gnomon*. Lateinisch-deutsche Teilausgabe der Hauptschriften zur Rechtfertigung: Römer-, Galater-, Jakobusbrief und Bergpredigt, hrsg. v. Heino Gaese, Tübingen, A. Francke-Verlag, 2003, 679 S., geb., 3-7720-8018-9

Die „Lese- und Studien-Ausgabe“ (S. 15) des emeritierten württembergischen Pfarrers Heino Gaese will eine „überfällige Aufgabe“ erfüllen, nämlich „mit dem originalen Bengelschen Gnomon bekannt zu machen, so gut es sich tun lässt“ (S. 15). Der Nachsatz deutet die im Grunde unlösbaren Schwierigkeiten an, die mit dem Unterfangen verbunden sind, Bengels Hauptwerk, den Gnomon, eine umfangreiche und doch zugleich sprachlich knappe, konsequent philologisch argumentierende Auslegung des Neuen Testaments in lateinischer Sprache, zu edieren und zu übersetzen. Viele Jahre seines Lebens hat Gaese in diese Aufgabe investiert. Nunmehr liegt – fragmentarisch – ein erstes Ergebnis vor: Neu herausgegeben und übersetzt wurden Bengels Auslegung des kompletten Römer-, Galater- und Jakobusbriefs sowie die Kapitel 5–7 des Matthäusevangeliums (Bergpredigt) und die Auslegung von Lukas 7,35. Die Textauswahl ist durch das nicht näher begründete Interesse des Herausgebers und Übersetzers bedingt, mit Bengels Positionen zur Rechtfertigungslehre bekannt zu machen.

Der Gnomon ist erstmals 1742 erschienen. Weitere Ausgaben folgten nach Bengels Tod (1752) in den Jahren 1759 und 1773. Gaese legt seiner Teilausgabe die späte Ausgabe von 1835/36 zugrunde, die sich durch zahlreiche Textbegebenheiten weit von der Originalausgabe entfernt hat. Schüler und Nachfahren Bengels haben den Gnomon von Auflage zu Auflage umgestaltet und Textstücke aus anderen Bengel-Schriften in den Kommentar integriert. Gaese begründet sein wissenschaftliches Gepflogenheiten widersprechendes Vorgehen umständlich und gelangt zu dem Ergebnis: „Wer den späteren Gnomon hat, besitzt auch den früheren.“ Dem lateinischen Text von 1835/36 fügt Gaese eine eigene Übersetzung bei, in die Bengels Übersetzung des Neuen Testaments ins Deutsche von 1753 (Gaese folgt der 2. Aufl. von 1769) integriert wurde und die zahlreiche durch Spitzklammern kenntlich gemachte Zusatzinformationen enthält.

Das vorliegende Werk bezeugt den großen Arbeitsfleiß des Bearbeiters und seine in jahrzehntelangen Gnomon-Studien erworbenen umfangreichen Detailkenntnisse. Es ist jedoch für die wissenschaftliche Arbeit fast zur Gänze unbrauchbar und für

die vom Bearbeiter ebenfalls intendierte erbauliche Verwendung in den Gemeinden völlig ungeeignet. Der deutsche Text ist wegen seiner aus dem Bemühen um Übersetzungsgenauigkeit herrührenden Umständlichkeit und wegen der in ihn integrierten kommentierenden Anmerkungen nicht flüssig lesbar. Man muss sich langsam, mühevoll hindurcharbeiten. Keiner der „philologisch nicht Geschulte[n]“, auf deren Lektürebereitschaft der Bearbeiter setzt, dürfte sich dieser Mühe unterziehen. Der Fachgelehrte jedoch wird bei Bengel-Studien einer Originalausgabe, selbst – wegen ihrer Vollständigkeit – einer Ausgabe des 19. Jahrhunderts den Vorzug geben. Somit bleiben nur zwei Dinge, für die diese Teilausgabe brauchbar ist. Zum einen handelt es sich um die bislang einzige Ausgabe des Gnomon, die den lateinischen und einen deutschen Text parallel bietet. Zum andern enthält der in die Übersetzung integrierte Kommentar Gaeses die eine oder andere Beobachtung sowie diverse Literaturnachweise, die verwertet werden können. Unbrauchbar, da selbst für den Fachmann teilweise verwirrend und überdies in sich ganz unausgewogen, ist die ausführliche Einleitung, die Gaese seiner Textdarbietung vorausschickt. Ferner stolpert man bei genauer Lektüre über viele kleine Versehen: Wolf statt Wolff (S. 678), Originis statt Origenes (S. 83), Ottinger statt Oetinger (S. 55), Melancthon statt Melancthon (S. 85). Und schließlich wurde auch die Forschungsgeschichte nicht wirklich aufgearbeitet (z. B. wird Emanuel Hirschs Auseinandersetzung mit Bengel – Geschichte der neueren evangelischen Theologie II – völlig übergangen), geschweige denn neuere Forschungsliteratur rezipiert (spärliche Hinweise auf wichtige Forschungen von Bauch, Brecht und Jung nur in den Anmerkungen).

Zuzustimmen ist Gaese in seiner Gesamteinschätzung des Vaters des württembergischen Pietismus: „Der Name Bengel besitzt herkömmlich in recht verschiedenen Kreisen einen gewissen Glanz.“ (S. 15) Gleichwohl ist Bengels Theologie erst fragmentarisch erforscht, was mit der praktisch und inhaltlich bedingten schweren Zugänglichkeit seiner Werke zusammenhängt. Moderne Editionen wären wünschenswert, sind aber – abgesehen vom Briefwechsel Bengels – nicht in Sicht. Auch Reprints der Originalwerke wären hilfreich; bislang gibt es als solchen nur Bengels „Abriß der... Brüdergemeine“ (1751). Gaeses Teilausgabe macht auf diese Defizite der Bengel-Forschung aufmerksam, schafft aber selbst leider keine Abhilfe.

Osnabrück

Martin H. Jung